Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 22 (1945)
Heft: 1

Artikel: Vom Wesen der Geographie
Autor: Schmidt, Peter Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1628

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, Februar 1945 **Heft 1** ZWEIUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

DER SCHWEIZER GEOGRAPH
LE GÉOGRAPHE SUISSE

ZEITSCHRIFT DES VEREINS SCHWEIZ. GEOGRAPHIE-LEHRER SOWIE DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN VON BERN, BASEL, ST. GALLEN UND ZÜRICH

REDAKTION: PROF. DR. FRITZ NUSSBAUM, ZOLLIKOFEN BEI BERN
VERLAG: KÜMMERLY & FREY AG., GEOGRAPHISCHER VERLAG, BERN
ABONNEMENT: JÄHRLICH 6 HEFTE, FR. 5.—

INHALT: Vom Wesen der Geographie. — Géographie humaine et physiologie. — Die Vormauern der alten Eidgenossenschaft. — Neuer Wettbewerb zur Erlangung von Schulwandbildern. — Verein Schweiz. Geographielehrer. — Geographische Gesellschaft Bern: J. A. Rüdigers Karte der ehemaligen Herrschaft Reichenbach. — Drei Jahre völkerkundliche Forschung in Neuguinea. — Buchbesprechungen.

Vom Wesen der Geographie.

Von Peter Heinrich Schmidt.

Jede Erscheinung auf der Erdoberfläche bedarf zu ihrem Dasein der Mitwirkung ihrer engeren und weiteren Umwelt, die alle Bedingungen dieses Daseins ausreichend gewähren muss. (Gesetz des Minimums.) Damit ist jedes Einzelne auf eine Gemeinschaft angewiesen, jede Art auf ihre Artgruppe und diese auf die Vereinschaft mit andern Arten. Alles bildet so einen engen räumlichen Lebenszusammenhang, und überall tritt uns dieser in tausend Formen in Ursachen und Wirkungen entgegen. Ein grosses soziales Gesetz also, das der Gemeinsamkeit des Gedeihens, durchdringt die ganze Welt des Lebens auf der Erde.

Aber auch das nicht minder grosse Gesetz der Gegensätze; denn die Rundung der Erde, die aller Ausbreitung eine Grenze setzt, und ebenso die Verschiedenheit in der Gestaltung der Erdoberfläche in Land und Meer, Gebirge und Niederung, in der Verteilung der Wärme und der Niederschläge — sie weisen den Lebewesen bestimmte Daseinsgebiete zu. Jede Lebensäusserung bedeutet Bewegung; jede Regung und jede Vermehrung zumal strebt nach Ausbreitung, nach einer Erweiterung der Lebensfläche, demnach zur Verdrängung Anderer. So steht denn die gesamte Lebenswelt in unablässigem Kampf um den Raum. Im Bewegen und Ringen entfalten sich die Organe; auf neuen Böden entstehen neue Arten. Aus Gegensätzen ringt sich die Entwicklung empor. Widerstreit und Aufeinandergewiesensein — beide gehören zum Wesen des Lebens.

Im grossen wie im kleinen offenbaren sich die Gemeinschaft und der Widerstreit aller Naturerscheinungen. Jedes Tal ist eine Gemeinschaft von Boden und Wasser, von Pflanzen und Tieren mit allen Stoffen und Kräften, unablässig in Aufbau und Zerstörung, Leben und Tod. Jeder

Naturschutzpark bietet besonders treffliche Gelegenheiten zur Erforschung der Lebenszusammenhänge.

Aus dem Leben des Meeres seien einige auffallend hervortretende Beispiele weitreichender Wirkungen wiedergegeben : Der Monsum hat die Malayen über den Indischen und Stillen Ozean verbreitet ; er entscheidet jährlich in Indien über Dürre und Wachstum, damit über Hunger und Leben von Millionen ; er hat die Portugiesen auf ihrer wagemutigen Fahrt nach Indien getragen, wie die Passatwinde in die Segel des Columbus bliesen, als er nach Westen fuhr. Die Eisberge, die von den Gletschern Grönlands abgestossen, nach Süden schwimmen, treffen bei Neufundland auf die warmen Wasser des Golfstromes ; ihre Fischmengen stauen sich dort und bilden die ergiebigsten Fischereigründe ; den Eisbergen müssen die Dampfer ausweichen, einen südlicheren Kurs nehmen (Titanic!). Dem vielgegliederten Boden Westeuropas entspricht sein zerrissenes Völkerleben. Die Mittelmeerkultur der Antike, die ozeanische Kultur des Abendlandes, die kontinentale Masse des europäischen Ostens ; in Asien der Gegensatz der Oasenkultur an den grossen Strömen, des Nomadentums in den Steppen, des wuchernden Lebens im indischen Süden ; nicht nur in diesen grossen Zügen, auch im einzelnen und im kleinen, in Talfurchen und Höhen, in Pässen und Furten, überall treten uns die Zusammenhänge der Erdräume und Völkerschicksale entgegen. Die tiefstliegenden Gründe der Weltgeschichte werden uns offenbar.

In dieser Betrachtung der irdischen Zusammenhänge werden wir weit geführt : von der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, die in die Tiefen der Erde dringt und uns die Urgewalten aufdeckt, die allem Sein auf der Erde den Daseinsgrund anweisen, bis zu den Bedingungen, nach denen das Wirken des Menschen im Raume sich vollzieht, in dem sein Geist als Urheber und Gestalter waltet. Diesem Gedanken nachgehend, erhebt sich die erdräumliche Betrachtung zu einer grossartigen Zusammenfassung unseres Wissens, zugleich zu den grössten Aufgaben des Menschengeschlechts, zur Frage nach dem Sinn unseres Daseins und Wirkens auf der Erde, nach den Aufgaben, die uns hieraus erwachsen gegenüber der Schöpfung, die uns anvertraut ist. Sie führt damit zu einer weltanschaulichen Krönung alles dessen, was aus Geist und Gemüt in uns emporsteigt.

Wer die Gesetzmässigkeit der Natur auf dem Erdenrund erkennt, das Genaue und Folgerichtige ihres Waltens an jeder Erdstelle, wird sich eng mit ihr verbunden fühlen, wie schon der alte chinesische Weise lehrte : « Wer dem Walten der Natur sich am innigsten anschmiegen kann, hat Frieden gewonnen, kommt der Vollkommenheit am nächsten ». (Laotse.) Jeder kann hierin seine Fähigkeiten entfalten, in dem Studium der nächsten Umgebung den Grund hierzu legen und sie unter fremdartigen Verhältnissen vielfältig entwickeln, der Gelehrte und der Geschäftsmann wie der Handwerker ; er muss nur seine angeborene Liebe zur Natur wecken und pflegen ; er unterziehe sich als Bewohner unserer Zone nachhaltig den Gesetzen, die den Ablauf der Jahreszeiten ihm

in seiner ganzen Umgebung bedingen, geniesse des Lebens Erwachen im Frühling, das üppige Wachstum im Sommer, die Reife im Herbst, die Ruhe des Winters, das Geheimnis der Auferstehung zur Osterzeit, die Weihnachtsbotschaft zur Winterwende. In anders gearteten Zonen wird er die Mannigfaltigkeit der Schöpfung bewundern; neue Naturwunder werden ihn hier umfangen, ebenso wie die ewigen Gesetze, die in der Heimat alles Dasein durchdringen und leiten. Wer in dieser Richtung strebt, wird überall den Weg vom Kleinen zum Grossen finden, zur Erdumfassenheit aller Lebensbeziehungen und erkennen, wie sehr die Natursphären zugleich Lebens- und Denkbereiche sind.

Der schnellebige Zeitraum, in dem wir leben, mit seinen Umwälzungen in Arbeit und Verkehr, in Gesellschaft und Staat, stellt uns besondere Aufgaben in unseren Beziehungen zur Erde. Je höher die technische Kultur eines Landes sich entfaltet hat, je verwickelter die wirtschaftlichen und sozialen Gebilde mit ihrer unlöslichen Verwurzelung im heimatlichen Boden bei aller erdumfassenden Beweglichkeit und ihrer Bedingtheit durch die Beziehungen mit aller Welt werden, umso schwierigere Aufgaben stellen sich der Landesforschung. Für sie hört das Zeitalter der Entdeckungen niemals auf; immer neue Gestade lokken vor unseren Toren wie weitherum in der Ferne; aber je reicher auch die wissenschaftlichen Vorarbeiten sein mögen, umso schwerer wird es, den fortwährenden Veränderungen gerecht zu werden, die Ueberfülle des Gebotenen zu meistern, den roten Faden in der Hand zu behalten, der uns zum Wesentlichen führt. Ueberall werden wir auf den erdräumlichen Zusammenhang unseres Wirkens hingewiesen. Geben wir einem zeitgenössischen Philosophen das Wort, dem Spanier Ortega: « Der Lebensinhalt eines Menschen von mittlerer Art, sagt er, ist heute der ganze Planet; jeder einzelne erlebt gewohnheitsmässig die ganze Erde », und er fährt fort: « Jedem Punkt des Erdballs müssen wir heute die einflussreichste Allgegenwart zugestehen. . . . . Diese Nähe des Fernen, diese Gegenwart des Abwesenden hat den Horizont jedes Lebens in fabelhaftem Masse geweitet ».

Den roten Faden, um in die allumfassenden erdräumlichen Beziehungen einzudringen, bietet uns die räumlich vergleichende Methode der Geographie. Die Vorstellung, dass alle Erscheinungen auf der Erdoberfläche gegenseitig voneinander abhängen, führt zum geographischen Denken, das nicht sowohl auf die Frage « Wo? » antwortet, sondern mit dem « Warum? » eigentlich erst beginnt, die Ortskunde überleitet zur wissenschaftlichen Erdkunde. Sie lehrt uns die Bedingungen kennen, unter denen wir Menschen leben, wie der Erdboden seine Kinder formt; sie unterscheidet nah und fern gemäss der Lage, weit und eng gemäss dem Raum, hoch und tief gemäss der Erhebung über dem Meere, trocken und feucht nach dem Einfluss der Winde, lebensarm und lebensreich in Wüste, Steppe und Wald, reich und karg gemäss der Ausstattung mit Nährböden und Werkstoffen, dicht und verstreut gemäss der Nutzung in Landbau, Siedlung und Gewerbe, Handel und Verkehr: in allem zeigt sie uns die

umgebende Natur, wie sie den Menschen belebt oder vernichtet, fördert oder hemmt, vermindert oder vermehrt, verelendet oder bereichert und wie auf der Erde, unserm Daseinsgrund, alles in uns und um uns dauernd ruht und zugleich immer sich erneuert. Damit der Mensch die natürlichen Gegebenheiten seines Lebensraumes zweckgerecht und immer besser ausnütze, muss er sie verstehen, und je besser er sie kennt, umso leichter wird er sich ihnen anpassen, ihren Nachteilen entgehen, ihre Vorteile verwerten.

Die Formenwelt, in der die Erscheinungen der Erdoberfläche hervortreten mitsamt den Gesetzen, unter denen ihre Bewegungen sich vollziehen, ist Gegenstand der allgemeinen Erdkunde, der geographischen Grundwissenschaft. Sie ist es, der wir die genauen Begriffe verdanken, die zuverlässigen Handhaben alles geographischen Arbeitens sowie die geographischen Gesetze, nach denen die grossartigen Zusammenhänge in den Erdräumen sich vollziehen. Sie also bietet die Synthese der geographischen Wissenschaft, deren einheitliche geordnete Zusammenfassung, demnach nicht nur ihre feste Grundlage, auch die hochragende Krönung ihres Gebäudes. Sie macht, wie schon Strabo, der grosse griechische Geograph, erkannte, die Erdbeschreibung in ihrer Fortfühung zu einer ausnehmend philosophischen Wissenschaft. Die weitreichenden Gesetze der erdräumlichen Beziehungen waren es, auf Grund deren Bodin in seiner Respublica (1586) die Geographie una de pulcherrima artibus genannt hat. Die Verbreitung des Lebens auf der Erde und der Grossinhalt der Weltgeschichte ringen sich aus der Gestaltung der Erdräume empor, alle Bewegungen der Völker, ihr Wandern, Ausbreiten, gegenseitige Befruchtung und innere Entwicklung. Angesichts der grossartigen Geschlossenheit aller erdräumlichen Beziehungen begreift man den Ausspruch des grossen Denkers von Königsberg, nichts vermöge den Menschenverstand mehr aufzuhellen, als die Geographie!

Was wir « Welt » nennen, tritt in Erscheinungen der Erdoberfläche auf uns ein. Was die Erde, die Schöpfung im Sinne des Glaubens, für uns bedeutet, welche hohen Ziele sie unserm Wirken auf ihr stellt: die Erkenntnisgrundlagen hierzu kann nur die Wissenschaft von der Erde uns bieten. Es wird eine Zeit kommen, in der die Philosophie, alle unfruchtbaren Spekulationen zurückstellend, den Zusammenhang des Menschengeistes mit dem Geist der Erde und den Zweckinhalt der Menschheit auf der Erde zu ihrem wichtigsten Gegenstand erheben und ihr eigenes Lehrgebäude auf die Wissenschaft von den Umwelten aufbauen wird. Herder, Hegel, Fechner u. a. haben bereits Ausblicke auf diesen Weg gerichtet, der künftigem Wissen und Wirken der Menschheit so reiche Ernten verheisst. Der Sehergeist Nietzsches mahnt uns: « Tausend Pfade gibt es, die noch nie gegangen sind; tausend Gesundheiten und verborgene Eilande des Lebens. Unerschöpft und unentdeckt ist immer noch Mensch und Erde ».

Die Länderkunde ist auf den örtlichen Zusammenhang der Erscheinungen in den einzelnen Räumen der Erde und auf die zeitlich beding-

ten räumlichen Veränderungen gerichtet, denen die Erscheinungen unterworfen sind. In ihr, dem ausgedehnten und zumeist im Vordergrund stehenden Zweig der Geographie treten vor allem die Schwierigkeiten uns entgegen, die auf aller geographischen Methodik lasten: die Ueberfälle des zu meisternden Stoffes in eine strenge zielsichere Ordnung zu fügen, dabei das Wesentliche herauszukehren und die Zusammenhänge deutlich zu machen. Dazu kommt auf Schritt und Tritt die Versuchung, der Geographie selbst untreu zu werden durch die besondere Schwierigkeit, die fachliche Untersuchung gegenüber den vielen Wissensgebieten scharf abzugrenzen, die der Geographie die Bausteine liefern.

Die zudienenden Einzelfächer sind selbständige Wissenschaften geworden, zum Teil neueren Datums. Ihre besonderen Ziele und Methoden sind es, die zu praktisch-wissenschaftlichen Zwecken die Grenzpfähle der Untersuchungen aufstellen. Wer den Wäldern eines Landes ein ernstes Studium widmet, muss ausgerüstet sein mit den Ergebnissen der Forstwissenschaft; der Erforschung der Gewässer unterziehen sich heute ausgebildete Wissenszweige, die Flusskunde und Seenkunde, die bedeutenden technisch-wirtschaftlichen Aufgaben als Grundlage dienen. Klimatologie und Wetterkunde sind in ihren grossen Wissenbereich mit besonderen Arbeitsweisen und Hilfsmitteln immer tiefer eingedrungen. Den Eigenschaften und der Verbreitung der Bodenarten wendet sich die Bodenkunde zu. Die Ozeanographie oder Merreskunde ist heute so ausgebildet, dass sie bereits ihre besonderen Fächer entfaltet. Ebenso die Völkerkunde. Alle diese Wissenszweige haben sich von der Geographie, ihrem Ausgangspunkte gelöst und ihren eigenen Umlauf angetreten. Und doch kann die Geographie ihre Gegenstände nicht aus ihrem Bereich entlassen; denn ihre räumliche Verbreitung und der damit gegebene innere Zusammenhang als Erscheinungen der Erdoberfläche hält sie im Bannkreis der geographischen Betrachtung.

Darum geht es auch nicht an, das Meer aus ihr auszuschliessen und die Geographie nur als Länderkunde aufzufassen, noch weniger ihr nur das in der Landschaft Sichtbare als Gegenstand zuzuweisen. Zum Teil sind es die Geographen selbst, die je nach Vorbildung oder Neigung solche Selbstverstümmelung ihres Faches begünstigen und ihm damit seinen innern Zusammenhang und höchste Bedeutung nehmen. Würde die Geographie sich auf die Landschaftskunde beschränken, so würde sie sich ihrer Krone berauben; denn nicht nur was die Menschen sichtbar hervorbringen, der Geist des Menschen selbst in der wunderbaren räumlichen Mannigfaltigkeit seines Wesens ist der Betrachtung des Geographen unterworfen. Wie? Die Natur des Nordens und Südens soll man darstellen, auch die nördliche und südliche Bauweise einbeziehen, nicht aber die Verschiedenheit des Geistes, der darin waltet und sich in Dörfern und Gotteshäusern wie in Dichtkunst und Musik kundgibt? Die Schwermut soll man schildern, die über der Steppe lagert, nicht aber die Sinnesart der Menschen, die

daraus erwächst? Wie will man den Standort einer Fabrik erklären, wenn man sie nur als Teil einer Landschaft erkennt, nicht aber die weltumfassenden Bedingungen ihres Warenverkehrs noch den Einzugsbereich ihrer Arbeitskräfte? Oder gar im Grossen: sind Lancashire, der Hafen von Hamburg, der Panamakanal nur Landschaftserscheinungen? Wer kann Südamerika uns nahebringen, wenn er nicht den Zusammenhang der Sprache und Gesittung mit der iberischen Halbinsel darstellt?

In tausend und abertausend unsichtbaren Arten und Formen schlingen sich die Ströme des menschlichen Geistes um die Völker der Erde, hier überaus wirkungsvoll und entscheidend für das gesamte Leben, dort lose gefügt und kaum empfunden. Sie verbinden sich mit den nicht minder unsichtbaren ungezählten und kaum geahnten Fäden, die die Natur über Länder und Meere schlingt, herausgesponnen aus den Strahlungen von Wärme, Kraft und Licht, die von der Sternenwelt her sich auf die Erde stürzen und ihre Weltallstärke alsbald zurücklassend, der Erdoberfläche sich anschmiegen, als ein Teil von ihr und ihren Gesetzen der Anziehung und Abstossung, Bindekraft und räumlicher Verbreitung unterworfen, zumeist unsichtbar, nur in einzelnen Formen unserer Wahrnehmung zugänglich.

In diesen Allbereich des Unsichtbaren und Sichtbaren voll unendlicher Bewegung und Verbindung gibt sich unser ganzes Erdenrund in jeder örtlichen Erscheinung kund. Auch unsere Gedanken und Gefühle sind lebensvolle Glieder in diesem Wogen und Strömen. Sie sind sogar die Urheber alles dessen, was wir als Kulturlandschaft ansprechen.

In der Eigenart der einzelnen Erdräume mit der Weltumfassenheit aller ihrer Erscheinungen liegt das Wesen der Geographie begründet, in jener wunderbaren Einheit, die Alles im Raume zu gemeinsamem Leben bindet und an jedem Orte in besonderer Weise Stoff und Geist zusammenfügt, die ursprüngliche Natur wie den menschlichen Willen, der sie nützt und zu seinen Zwecken umgestaltet und damit jedem Erdenraum heute sein Gepräge gibt.

Géographie humaine et physiologie.

par Henri François Tecoz.

Tandis que chaque espèce animale occupe un territoire plus ou moins étendu, mais strictement délimité, de la surface terrestre, l'espèce humaine a envahi les régions du globe. Son aire d'habitation où, comme disent les géographes, son œkoumène s'étend de l'extrême pointe du continent sud-américain où par 55° de latitude, errent les familles fuégiennes, aux espaces glacés, où par 78° de latitude N., vivent les Esquimaux. Dans le sens vertical, la vie humaine commence au niveau de la mer et s'élève dans les deux Amériques et dans l'Asie centrale à 5.000 mètres. A ces hautes altitudes séjournent plus ou moins longtemps des pasteurs nomades.